

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 18

Artikel: Berlin
Autor: Stein, Th.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-446688>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vae Bern!

Das Damenkomitee zum Schutze der weiblichen Angestellten der Landesausstellung leitete in einem Communiqué mit, daß es sich aufstöre, daß die Arbeitgeber selbst für die Sittlichkeit ihres Personals sorgen wollen. Die Schutzaarbeit wird sich deshalb nur auf ein Erholungsheim beschränken. —

Es dient die Landesausstellung in Bern
Manch idealer Bestrebung:

Sie fördert den Handel, die Industrie,
Und der Viehzucht Wiederbelebung.
Nur in einem Punkte veragt sie ganz,
Wir dulden's mit stiller Ergebung:
Sie schaltet uns Frauenvereine aus,
Von der Sittlichkeit, weiblicher Hebung. —

Wir heben die weibliche Sittlichkeit
Nun seit siebenunddreißig Jahren,
Und schützen so Stadtmaid, wie Unschuld vom Land
Vor dem Manne mit seinen Gefahren.
Auch Sechzehnzig gelang es in Genf
Zu dämpfen der Sinnlichkeit Reize,
Und heut' noch regiert dort höchste Moral
Selbst in der verborgenen Beize.

Nur in Bern, dem uralten Sündenpfuhl,
Ist Sittlichkeit leerer Wahn.

Wir nähten uns sonst beim Schützenfest,
Den Mannen die Knöpfe an.*)
Neun Monde drauf füllten die Kliniken sich,
Nicht nur in Bern, sondern auch in der Nähe,
Die Bevölkerung vermehrte sich ungemein,
Natürlich — ganz außer der Ehe.

Jetzt haben die Arbeitgeber gar
Noch die Sittlichkeit ganz in Händen,
Wir stehen machtlos und rechtlos da,
Unfähig, das Unheil zu wenden.
Ein altes Tramhähnchen, das einst
Rendezvous-Platz war unserer Jugend,
Das stellen wir mitten ins Biererfeld
Als Erholungsheim für die — Tugend. —

Wolgerfinkin.

Das ausgestohlene Schloß Böttstein

Im Aargau steht ein stolzes Schloß;
Swarz nicht mehr Reisige und Röß'
Sieht man jetzt drinnen hausen;
Manch' schöne Bierart, Tisch und Spind,
Dazu manch' teures Angebind
Tat jüngst man dorten mausen!

In Aarau ein Regierungsrat
Swarz längst bestellt, daß er berat,
Dass Ordnung bleib' im Lande:
Allein — daß man am hellen Tag
Ein Schloß kann plündern — ohne Srag,
Ist eine Uffenschand... Sar

Eigenes Drahtnetz

Zürich. Unlänglich der hiesigen Maifeier hielten im Belodrom einige Sozialistensührer, denen die Limonade in den Kopf gespritzt waren, vaterländische Reden. Die anwesenden Patrioten, unter denen sich auch solche schweizerischer Nationalität befanden, ließen sich das nicht gefallen. Die Schläbaren mußten nach sofort stattgehabter Abstimmung tutti quanti in die Kanne steigen. Die Limonade soll übrigens nächstes Jahr allgemein verboten werden.

Ein bekannter Kinobesitzer hat eine Beschwerde schrift an das Rektorat der hiesigen Universität gerichtet, weil er bei den Ehrenpromotionen ungerechterweise übergegangen worden sei: Ein betagter Regierungsrat, der, wie der ganze Kanton bestätigen könnte, schon lange „alt genug“ sei, soll sich ihm angeschlossen haben. Wir geben indessen diese Gerüchte nur mit geziemender Reserve wieder.

Bern. Hier wurde ein Süssilier, der sich weigerte, für einen Unfall, der ihn 17 Tage arbeitsunfähig gemacht hatte, die Militärversicherung in Anspruch zu nehmen, zur Beobachtung seines Geisteszustandes ins Irrenhaus überführt.

*) Die Komitee-Damen nähten dem männlichen Personal selbst Knöpfe an und machten ihnen kleine Reparaturen, um so jeden Verkehr mit dem weiblichen Personal überflüssig zu machen.

Das Bett

(Schulauffass des kleinen Willi.)

Das Bett ist ein nützliches Ding und dient zum Dreinliegen für Leute und kleine Tierchen. Es wird gemacht, zuerst vom Schreiner und später vom Zimmermädchen. Gewöhnlich steht das Bett mit vier Beinen und auf vier Sützen. Wenn man es auf Abzahlung hat, so steht es auf schippachen Sützen. Darunter sind manchmal Rollen, wahrscheinlich für den Möbeljud, damit daß es schneller wieder draußen ist. Wenn einer nicht mehr ganz recht ist, so wird er ans Bett gefesselt und muß es hüten, was sehr ungern ist. Mein Freund Mag hat das Bett auch gehütet und hernach das Aufstehen vergessen. Seine Mutter sagt, er sei jetzt im Himmel; dort liegt er in einem seinen Himmelbett. Der Sluß hat auch ein Bett, aber nicht so eins wie wir. Er darf sich darin wälzen und es naß machen, das heißt man Bettässen. Wenn ich es so mache, hauen sie mich gehörig durch.

21. Si.

Befriedigt

„Diese Pariserinnen sind eine entzückende Rasse; ich verstehe zwar kein Wort französisch; aber sie haben mir sofort einen reizenden französischen Rosenamen zugelegt.“

„Nämlich?“

„Cochon!“

Ing.

Aus Schaffhausen

(Was ein guter Baken werden will,
krümmt sich bei Seiten.)

Im Realschul-Blumenlopf
wachsen hübsche Mädchen,
kurz die Röcke, fech der Sopf,
prall und stramm die Wäldchen.

Sind die Köpfchen auch noch leer
wie das Aß der Spinnre,
weiß man doch schon dehö mehr
von der holden Minne.

Durch den jungen Busen ziehn
allerlei Gefühle,
Denn schon morgens trifft man „ihm“
auf dem Weg zur Schule,

träumt, nachdem man sich gefehlt,
von „ihm“ ohne Ende —
und der Schule Meister schwächt
an die leeren Wände.

Ist die Schule endlich aus —
füße, sel'ge Freude! —
strolcht mit Karl und Stanislaus
man durch Wald und Heide,

bis die Sterne und der Mond
längst am Himmel blinken,
und die „Herren“, wie gewohnt,
gehen, eins zu trinken.

Auch die Mädchen gehen dann —
und in einem Bette
schlafst, wenn man so sagen kann,
Srida mit Jeannette.

Plötzlich um die Mitternacht
klopft wer an das Fenster,
und es flüstert: Aufgemacht! —
Sind das wohl Gespenster?

Mädchen und Gespenster dann
schäkern bis zum Morgen —
und die Eltern nebenan
schlafen ohne Sorgen!

Jeremias

Berlin

Berlin ist groß; das wollen wir ihm lassen.
Und wenn besagter Umstand gut gefällt,
Der sieht in seinen asphaltierten Gassen
Unzweifelhaft den Mittelpunkt der Welt.

Berlin sei schön für jeden, der kein Spießer:
Der Großstadtlärm berauscht dich runderfull,
Berliner Luft macht jeden zum Genießer,
Die Mädchen machen kreuzvergnügt und toll.

Doch Schönheit richtet sich nach dem Beschauer,

Was eine lobenswerte Theorie;

Betrachtet unsreins Berlin genauer,

Es schön zu finden braucht es Phantasie.

Verstopf die Ohren dir, bist du noch Laie,
Die Nasenlöcher schühe vor Benzin,

Ein Zuglu drücke zu, noch besser zwie,

Dann kannst du stammeln: Göttliches Berlin!

Und suchst du stundenlang mit dumpfem Schädel

Was jeder dir als Höflichstes verhieß,

Und trifft ein hübsches Berlinermädchen,

Dann ist sie ziemlich sicher — von Paris.

Th. Stein

Lieber Nebelspalter!

Zum Andenken an die heilige Fußwaschung findet in der Münchener Residenz am Gründonnerstag eine Ceremonie statt, bei der der Landesherr den zwölften ältesten Leuten katholischen Glaubens Wasser über die entblößten Süße gießt. Bei einer solchen Gelegenheit war der älteste 103, der jüngste 91 Jahre alt. Nach der Ceremonie fragte der vorige Prinzregent den Senior, wie ihm das Sest gefallen habe. „Na ja,“ sagte der, „das wär' ja ganz schön, aber wissen's, königliche Hoheit“ — und er zeigte auf den Mann von 91 Jahren, „wenn so ne Lausbuben dabei sind, dann tu' ich auf's Jahr nimmer mit.“

B. A.



Srau Stadtrichter: Säumen am Sundig nüd viel
tod Lüt gä bi de Kantonratswahle?

Herr Seusi: Es wörd's ä je
lenger je minder gä, funderheili
wemer derig's Herrgottverd' händ, sind die
Stimmberechtigte nüd ugleit
zume Wahlraufhandel; sie
studierd lieber dran-umne,
wo's am Sundig mellid go-
gen en fassige Pursechülig
oder ä glimpig's „Lüssalb“ mit Moß verleiken.

Srau Stadtrichter: Aleml die Bürgerliche scho,
die fäbe händ ihrerlebig e Wochart lieber 3' Hande
gnah weder in Stimmzädel; da verlöhd d'Sozialiste
dä Grob' besser, dene gäht's Stimmen
eisder na vor em Eßen und Trinke.

Herr Seusi: Ze nümen Allme; die Kuli-Stimmerei
ist teilige verleidet wie chalt's Räbemues, Uebrigess
ist gar nüd gießt, daß von Bürgerliche's hinder
Bei gönig ga Stimmme, sid d'Sozialiste in Poste ä so
gut bürgerlich Kandidat eif ihrer List' händ.

Srau Stadtrichter: D' Welt wird au ken Schranz
überha, wenn f' ieh a paar Orte Meister sind,
die Rote, es ist ja sorvejo's leisimal vor em Broborz.

Herr Seusi: Denn git's erst ä durzwillig's Suez-
luege, wi' f' i jeder Partei dennand am Gravätli
nehd, bis d'Kandidaten usgläfe sind.

Srau Stadtrichter: 's „Volkrecht“ häi ja scho
gschriebe, au de Broborz sei ä Bergewalligung von
ihren Partei, solang's nüd uf d'Wohnbiößkrieg
achöm.

Herr Seusi: Wenn säbe de Schweizerbürgerproporz
nüd paßt, so chönd f' ja nu ä neu Initiativen
areife, daß bi de Volkswetreibig d'Uzahl von galli-
zische Jude und Tschinggen und Europäere dr
Ueschlag gäb.

Srau Stadtrichter: Cha's scho na gäh, wenn de
Sorschritt nüd verflüchter überhand nimmt und
säb cha's es.

Redaktionschluß: Dienstag vormittags.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5.